

Vier alpine Gedenktage

Der Deutsche Alpenverein ist wiedererstanden

Von *Franz Graßler*, München

Fast wie ein Wunder erscheint es uns, daß vier Jahre nach dem Bruderkrieg von 1866 von Deutschen und Österreichern eine Bergsteigergemeinschaft gegründet werden konnte, die sich allen Stürmen der Zeiten zum Trotz durchsetzte und immer stärker entwickelte. Des zentralistischen und mehr der Wissenschaft als dem Bergsteigen ergebenden Österreichischen Alpenvereins müde, vereinigten sich der Tiroler Dorfpriester Franz Senn, der Prager Kaufmann Johann Stüdl, und zwei Münchner, der bedächtige Theodor Trautwein und der Feuerkopf Karl Hofmann, am 9. Mai 1869 in München zum Deutschen Alpenverein. Wie sehr dieser neue Verein den Bedürfnissen entsprach, zeigt die Tatsache, daß noch im Gründungsjahr zehn Sektionen in Deutschland und sieben in Österreich entstanden und daß der Mitgliederstand allein in Österreich bald den des sieben Jahre älteren ÖAV. überflügelte. Die Gliederung in Sektionen bei wechselndem Vorort und die mit Tatkraft angegriffenen praktischen Ziele waren der Grund für diesen Erfolg. Von Anfang an wurde auf einen Zusammenschluß der beiden Brudervereine hingearbeitet. Auf der Generalversammlung des DAV. in Bludenz am 23. August 1873 kam es zur ersehnten Einigung. Mit Wirkung vom 1. Januar 1874 entstand aus den beiden Gliedern der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DÖAV.). Er wurde zu einem machtvollen und einmaligen Bau, zur größten Bergsteigervereinigung der Erde. Wohl gab es Rückschläge, gab es Krisen, die an seinem Bestand rüttelten: der Verlust allein von 95 Hütten in Südtirol und Südkärnten und von zahlreichen Sektionen nach Kriegsende 1918; die Gefahr der Politisierung durch das Eindringen des völkischen Gedankens („Arierparagraph“); die politischen Spannungen zwischen Deutschland und Österreich ab 1933; der Anschluß von 1938 mit der mehr oder minder zwangsweisen Angliederung aller bisher selbständigen Bergsteigervereinigungen. Es hieß in dieser Zeit, sich dem politischen System des Reiches anpassen — und es hieß 1945 bitter dafür büßen!

Wir müssen uns ins Gedächtnis zurückrufen, daß zunächst das Bergsteigen auf der Liste der in Deutschland verbotenen sportlichen Betätigungen gestanden ist! Der große Alpenverein war nicht mehr, und offiziell bestanden nicht einmal mehr seine Sektionen. Auch in Österreich hatte der Alpenverein schwer um seinen Bestand zu ringen. Das hier entstandene Nebeneinander von „Alpenverein“ (als Rechtsnachfolger des aufgelösten „Deutschen Alpenvereins“, Sitz Innsbruck) und „Österreichischem Alpenverein“ (als Vereinigung neu gegründeter Sektionen, deren Rechtsnachfolge nicht anerkannt war) mündete schließlich 1950 in dem Verschmelzen beider Vereine zu einem einzigen, der den Namen „Österreichischer Alpenverein“ annahm.

Die Schwierigkeiten im Wiederaufbau des Alpenvereins in den verschiedenen Besatzungszonen Deutschlands durch Verbote, Lizenzierungsvorschriften u. ä. sind noch in unser aller Erinnerung. In den einzelnen Zonen und Ländern ging der Wiederaufbau verschiedene Wege. Man lebte sich teilweise auseinander, und manchmal schien es so, als fände man nicht mehr zusammen. 1947 entstanden dann die ersten Zusammenschlüsse, die „Landesarbeitsgemeinschaften“. Einen wesentlichen Schritt vorwärts bedeutete der „Alpenverein e.V.“; neben ihm standen die in der „Beratungsstelle Stuttgart“ zusammengeschlossenen Sektionen Westdeutschlands. Der Boden war bereitet, das Nahziel wurde erreicht am Tag von Würzburg.

Am 22. Oktober 1950 schlossen sich dort die Sektionen (Alpenvereine) Westdeutschlands zum „Deutschen Alpenverein“ zusammen. Die schwer zerstörte und doch so lebensvolle alte Mainstadt gab den passenden Rahmen. Ein Mann des Westens, Büchereidirektor Alfred Jennewein, Stuttgart, wurde an die Spitze des wiedererstandenen Vereins berufen; den Verwaltungsausschuß stellte München mit Dr. Albert Heizer als Vorsitzendem.

Noch stehen die Bergsteiger der Ostzone außerhalb des Alpenvereins; die Sektionen sind dort zerschlagen, jeder Zusammenschluß ist verboten. Noch haben wir nicht wieder den großen Deutschen und Österreichischen Alpenverein, die unpolitische, in fast 80jähriger Geschichte bewährte Vereinigung der Bergsteiger beider selbständiger Staaten. Doch in Freundschaft stehen Österreichischer und Deutscher Alpenverein nebeneinander; als kleiner Bruder ist neben sie der Alpenverein Südtirol getreten.

Ein Kind des großen Alpenvereins aber kam ebenfalls in der festlichen Tagung von Würzburg durch seinen Altvorstand Paul Schmidt zu Wort: unser Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere. Ein gereiftes, ein ausgewachsenes Kind fürwahr, das in diesem selten erhebenden Rahmen unter herzlichen Beglückwünschungen seinen 50. Geburtstag feiern konnte!

Liebe zur Pflanzen- und Tierwelt des Hochgebirges hatte Männer des Alpenvereins auf der Hauptversammlung von Straßburg am 28. Juli 1900 zur Gründung dieses Vereins veranlaßt. Damals schon schien die Bergnatur bedroht, heute ist sie es in ihrer Gesamtlandschaft im Zeichen der ständig vorwärtsschreitenden Technisierung mehr denn je. Es ist beglückend zu wissen, daß der Verein nicht allein steht in seinem Kampf um die Erhaltung der Schönheit unserer Berge: ihm treu zur Seite steht wie seit 50 Jahren der wiedererstandene Deutsche Alpenverein mit fast allen seinen Sektionen!

Deutscher Naturschutzring

Von *Hans Krieg*, München

Auf Anregung des Leiters der Zentralstelle für Naturschutz wurde im Sommer des vergangenen Jahres (26. 8. 1950) gelegentlich des Naturschutztages in München der Deutsche Naturschutzring gegründet, der schon heute, noch kein Jahr später, in seinen rund fünfzig angeschlossenen Verbänden etwa 750 000 Mitglieder umfaßt.

Zum Präsidenten wählte man Univ.-Prof. Dr. Dr. Hans K r i e g, I. Dir. der wiss. Sammlungen des Staates, München, zum Vizepräsidenten Forstmeister Dr. S i g m o n d, München-Gladbach, zu Beisitzern Bankdirektor F a h r b a c h, Stuttgart, Schriftsteller M a l z k o r n, Brüggen/Niederrhein, Graf D ö n h o f f, Geschäftsführer des Deutschen Jagdschutz-Verbandes, Bonn.

Dieser Zusammenschluß ist keine „Organisation“, sondern ein Abkommen, das sehr verschiedenartige Vereine und Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft in allen Dingen zusammenschließt, welche den Naturschutzgedanken betreffen, vor allem Touristenverbände, Jäger- und Fischerverbände und Naturschutzverbände allgemeiner und besonderer Zielsetzung und Tradition. Dabei wird streng darauf gehalten, daß diesen angeschlossenen Verbänden nicht in ihr Programm hineingeredet, jedem von ihnen aber in allen jenen Punkten Hilfestellung gegeben wird, die ihnen allen gleichermaßen am Herzen liegen. Es ist ja klar, daß man bei Behörden und Gesetzgebern mehr ausrichtet, wenn man zusammengeht und nicht jeder einzelne Verband sein Pulver verschießt und sich dann doch als zu schwach erweist, um wirklich etwas ausrichten zu können, sobald seine Wünsche über Einzelfragen seiner engeren Heimat oder seines engeren Interessengebietes hinausgehen. Überdies scheint es angebracht, durch vorherige freundschaftliche Verständigung untereinander jenen bei uns so häufigen Leerlauf zu vermeiden, der durch an sich leicht überbrückbare, oft nur scheinbare Gegensätze und Konkurrenzen zustande kommt. So steht der Ring, ohne selbst irgendwelche Führungsansprüche zu erheben, jedem, der ihn in Anspruch zu nehmen wünscht, als Rückhalt und als Stelle des Ausgleichs zur Verfügung.

Unter den Verbänden mit besonderer Zielsetzung gibt es zwei verschiedene Kategorien: die erste faßt Persönlichkeiten zusammen, die schon von Hause aus bestimmte idealistische oder praktische Einstellungen haben und sich zusammengetan haben, um einen Meinungs austausch zu pflegen, einander zu helfen und zu beraten und ihren Bestrebungen nötigenfalls Nachdruck und Sicherheit zu geben. Ich möchte sie I n t e r e s s e n v e r b ä n d e nennen. Diesen stehen andere gegenüber, deren Hauptziel die Werbung ist. Sie wollen in die Breite wirken, nicht etwa nur, um die Zahl ihrer Mitglieder zu erhöhen, sondern um eine Gesinnung, eine Haltung zum Gemeingut möglichst großer Volkskreise zu machen, so wie es in der Regel die politischen Organisationen tun. Nun ist aber der Naturschutzgedanke ganz und gar überpolitisch, denn auch dort, wo er sich um eine engere oder weitere „Heimat“ bemüht, ist er durchaus ethisch begründet. Er appelliert an ein Gefühl, das keinem gesunden, normalen Menschen fremd ist, bei vielen aber unter Alltagsorgen, politischen Bestrebungen und allerhand kleinen und großen Egoismen begraben liegt wie eine Pflanze, die nicht ans Licht gelangt. Aber sie soll und muß ans Licht gelangen, nicht nur weil der Heimatgedanke und der Sinn für die Natur kulturelle Notwendigkeiten sind, sondern weil sie das Leben jedes einzelnen von uns reicher, intensiver und glücklicher machen.

Diese Aufgabe der Werbung ist bisher stark vernachlässigt worden und auch die zuständigen Behörden haben bei uns ihre Notwendigkeit noch kaum verstanden. Auch hier soll der Ring sich auswirken. Erstens indem er diese Behörden aufklärt und an

ihre Verantwortung erinnert, zweitens indem er selbst sich in den aktiven Dienst der Werbung stellt und die Werbung angeschlossener Verbände unterstützt. Wir können auf diesem Gebiet von den USA. einiges lernen, ohne sie allerdings kritiklos nachzuzahlen. Wir müssen jedes Schulkind erfassen, unmittelbar und mittelbar (über die Lehrer). Eine besonders wichtige Aufgabe sehe ich darin, eben den Lehrern das Rüstzeug zu liefern und die Kenntnis der Probleme zu vermitteln; ohne gewisse Kenntnisse können sie dem Naturschutzgedanken nicht wirklich dienen, denn es ist eine alte menschliche Erfahrung, daß keiner gerne von Dingen spricht, in denen er schwach ist. Ohne Geld geht das alles nicht. Und Geld ist knapp. Der Ring erhebt ja keine Beiträge, sondern ist auf die freiwilligen Zuwendungen der angeschlossenen Verbände angewiesen. Wir werden also bestrebt sein müssen, Fonds zu schaffen, welche uns diese Werbung ermöglichen.

Der Ring hat nicht die Absicht, mit seiner Tätigkeit und seinen Erfolgen groß zu tun. Dies wäre eine Verkennung seines Zweckes und seiner Aufgabe. Er will keinen Ruhm ernten, sondern helfen, er will nicht stur „gleichschalten“, sondern jedem angeschlossenen Verband seinen Stolz und gesunden Ehrgeiz lassen. Deshalb unterdrücke ich den wohl verständlichen Wunsch, von den vielen Fällen zu reden, in denen der Ring schon in Anspruch genommen worden ist. Er hat nicht auf der faulen Haut gelegen und manches erreicht. Immer wieder kommen Hilferufe, und unsere Arbeit wird immer größer. In wichtigen Fragen, welche Bund und Länder betreffen, sind wir zu Helfern der amtlichen Naturschutzstellen geworden, zu Helfern, deren Einfluß mit dem Anwachsen des Rings sich rasch entwickelt hat und noch weiter anwächst.

Fünfundzwanzig Jahre Tiroler Bergwacht

Von *Helmut Gams*, Innsbruck

Maßnahmen zum Schutze der Natur reichen auch in Tirol bis ins Mittelalter zurück, so ein Verbot des Schwendens (Brandrodung) um Bozen von 1190 und die Errichtung von Bannwäldern zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Eigentliche Waldordnungen wurden für Innsbruck und Umgebung 1503 erlassen, ein Verbot des Grabens von Blauem Speik durch Nichttiroler 1607, Beschränkungen des Grabens von Enzianwurzeln 1669 und später. Es folgten Gesetze zum Schutz des Edelweiß 1892, zum Vogelschutz 1899, zum Schutz von 17 Alpenpflanzenarten 1915 und ein erstes Landesnaturschutzgesetz 1925, nachdem bereits einige andere Alpenländer, wie Bayern und Niederösterreich vorangegangen waren. In Bayern war nicht nur die Deutsche Bergwacht gegründet, sondern 1924 auch ein Teil des Karwendels unter Schutz gestellt worden. So arbeiteten die Naturschutzreferenten der Tiroler Landesregierung Hofrat F. Röggl und Landesregierungsrat Hermann von Handel-Mazzetti zusammen mit dem Landesgendarmierkommando ein *B e r g w a c h t g e s e t z* aus, das am 7. Dezember 1926 vom Tiroler Landtag angenommen wurde und mit einigen Änderungen noch gilt. Die Durchführungsverordnung dazu wurde am 29. September 1927 erlassen. Jeder Bergwächter bekam eine Dienstesanweisung, von der 1935 eine 2. und 1938 eine 3. Fassung ausgegeben wurde.

Die Tiroler Bergwacht unterscheidet sich seit ihrem Bestehen von der Deutschen Bergwacht und dem Bergrettungsdienst des Alpenvereins dadurch, daß sie kein Verein, sondern eine öffentliche Wache zum Schutz der Natur, des Wald-, Feld- und Alpeigentums und der Person mit gewissen polizeilichen Befugnissen, aber dabei freiwillig, ehrenamtlich und völlig unpolitisch ist. Als erste Bergwächter wurden Waldhüter, Jagdaufseher und naturverbundene Bergsteiger auf Vorschlag der betreffenden Organisationen, wie des Alpenvereins, der „Naturfreunde“, der „Lugauer“ u. a., angelobt. Schon 1929 stieg die Zahl der Nordtiroler Bergwächter auf 407.

Die Sonderstellung und die vielerlei Aufgaben, mit denen die Tiroler Bergwacht im ersten Vierteljahrhundert betraut worden ist, haben zu vielen Erfolgen, aber auch Meinungsverschiedenheiten und sonstigen Schwierigkeiten geführt. Es ist ein Hauptverdienst des Oberregierungsrats H. v. Handel-Mazzetti, der seit 1928 wöchentliche Patrollgänge einteilte und 1930—1938 als Leiter der Bergwacht des Bezirks Innsbruck, von 1945 bis heute als maßgebender Berater der jeweiligen Landesleitung und der Bezirksleitungen, nicht zuletzt auch als guter Kenner der Flora und Fauna des ganzen Landes es immer wieder verstanden hat, der Schwierigkeiten Herr zu werden und weitere Naturdenkmäler und Naturschutzgebiete unter gesetzlichen Schutz zu bringen. Als solche wurden dem Bayerischen Karwendel 1928 das Tirolische Karwendel und 1933 diesem noch das Hechenberggebiet mit der Kranebitter Klamm angeschlossen, in welcher einer der ersten und eifrigsten Bergwächter, F. Mößl, schon 1924 eine Rettungsstelle eingerichtet hatte, weiter mehrere Reservate um den Patscherkofel, im Gschnitz- und Valstal u. a.

Seit 1930 hat die Bergwacht in Innsbruck eine eigene Kanzlei, deren erster Leiter der frühere Postinspektor Minks war. Nach der im Mai 1929 durchgeführten strafferen Organisation leiteten Hofrat Fr. Bianchi, von 1934 bis 1938 als Landesleiter und H. v. Handel-Mazzetti als Bezirksleiter regelmäßige Monatsversammlungen mit belehrenden Vorträgen und zusammen mit Fachkräften der Gendarmerie, der Rettungsgesellschaft (besonders W. Nessizius und J. Gastl, jetzt Leiter der Innsbrucker Ortsstelle u. a.); seit Ende 1931 auch Kurse über Sicherheitsdienst, erste Hilfe (von Prof. B. Breitner, Dr. Netsch u. a.), Pflanzen- und Tierschutz u. a. Auch in vielen anderen Städten Nord- und Osttirols wurden Ortsstellen gegründet und Bezirksleitern unterstellt, die ersten und rührigsten 1927 in Lienz und Schwaz und 1928 in Kufstein. Seit 1935 betreut die Innsbrucker Ortsstelle im Auftrag und mit Unterstützung des Alpenvereins einige der stärksten besuchten Skiabfahrten.

Die Zahl der Bergwächter schwankte von 1929 bis 1937 meist zwischen 400 und 500, von denen über die Hälfte (1933 bis 409) auf den Bezirk Innsbruck entfielen. Nach dem Vorbild der Tiroler Bergwacht wurden seit 1930 ähnliche Organisationen in Ober- und Niederösterreich, Kärnten und Steiermark gegründet. Nach der 11. österreichischen Naturschutzkonferenz im Mai 1935 in Salzburg, bei der bereits die Schaffung einer österreichischen Bergwacht nach Tiroler Vorbild in Aussicht genommen wurde, konnte der Landesleiter Bianchi feststellen: „Tirol kann auch diesmal wieder den Ruhm in Anspruch nehmen, bahnbrechend gewirkt zu haben, und die Tiroler Bergwacht hat Teil

an diesem Stolze!“ Leider konnten sich noch nicht alle Landesregierungen entschließen, diesem Beispiel zu folgen.

Die mannigfaltigen Aufgaben des oft genug mit Undank gelohnten Naturschutz- und Sicherheitsdienstes und des ebenfalls große physische Leistungen und Einsatzfreudigkeit verlangenden Rettungsdienstes wurden schon in den Jahren 1934—1937 nicht immer reibungslos bewältigt. Namentlich für den Naturschutzdienst zeigten nicht nur viele Bauern und Gewerbetreibende, sondern auch manche Sportsleute und Verwaltungsbeamte nicht immer das nötige Verständnis. U. a. wurde versucht, die Bergwacht zu ihrem gänzlich unpolitischen, überparteilichen Wesen fremden Aufgaben heranzuziehen.

Diese Schwierigkeiten mehrten sich in bedrohlichster Weise, als nach dem Anschluß Österreichs an das Reich in Durchsetzung des „Führerprinzips“ der Leiter der neugeschaffenen Technischen Nothilfe Pillich im Auftrag des Gauleiters Ende Mai 1938 die bewährten Landes- und Bezirksleiter der B. W. absetzte und selbst die Landesleitung übernahm. Im Juli 1938 wurde die Eingliederung aller alpinen Vereine und auch der B. W. in den Deutschen Alpenverein angeordnet und der im Bergrettungsdienst bewährte Kaufmann K. Zeuner mit der Führung aller Bergwachten der „Ostmark“ betraut, was sich aber ebensowenig durchführen ließ, wie die versuchte Eingliederung in Parteilformationen. Schließlich blieb die auch auf das in den gleichen „Gau“ eingeschlossene Vorarlberg ausgedehnte Tiroler Bergwacht als Hilfspolizei bestehen und wurde, nachdem Pillich 1940 wegen verbrecherischer Handlungen versetzt worden war, dem Gendarmeriekommandanten Oberst Albert unterstellt.

Die Einführung des Reichsnaturschutzgesetzes im März 1939 und der Naturschutzverordnung im März 1940 ermöglichte zunächst eine Intensivierung des Naturschutzdienstes durch Vermehrung und Verschärfung der Schutzbestimmungen, das Verbot des Vogelfangs mit Leimruten u. a. So beschlagnahmten im Juli 1938 25 Innsbrucker Bergwächter 1760 Sterne und 107 gefrevelte Stöcke von Edelweiß, 103 Sprosse und 77 Stöcke von Edelraute, 639 Blütenstände von Brunelle, 19 von Türkenbund usw. Eine Übersicht über den Naturschutz in Tirol und Vorarlberg von K. Walde erschien 1941 in 2. Auflage mit Zeichnungen der wichtigsten geschützten Pflanzen und Insekten von R. Baschant.

Allein schon der allzu häufige Wechsel im durch wiederholte „Säuberungen“ verminderten Mannschaftsbestand, in den Orts- und Kreisführungen und in den Kanzleien und die Einziehung eines Großteils der Bergwächter zum Wehrdienst führten zu immer weiteren Einschränkungen des Bergwachtdienstes. Schmerzliche Todesverluste hatte besonders die Innsbrucker Bergwacht, von der 5 Mann gefallen und einige besonders eifrige, Krankheiten erlegen sind (so Heinrich Jäger am 24. Juni 1942 und das Gründungsmitglied Ferdinand Mößl am 9. März 1945). Daß dennoch ein eingeschränkter Dienst aufrechterhalten werden konnte und junge Kräfte zum Einsatz kamen, ist das Verdienst ganz weniger Leiter, unter denen besonders Ernst Schmidledner zu nennen ist, der trotz mancherlei Behinderung, bitterer Not und schweren Verfolgungen mehrmals den drohenden Zerfall verhindert und mit bewährten treuen Kameraden den Wiederaufbau ermöglicht hat.

Nach dem Zusammenbruch im Frühling 1945, bei dem die schwer bombenbeschädigte Kanzlei fast gänzlich ausgeraubt worden ist und fast ein Jahr lang jede Bergwachtätigkeit ruhen mußte, gelang es Oberregierungsrat H. v. Handel-Mazzetti und seinen Mitarbeitern Schmidlechner, Mittermayr u. a. die Tiroler Bergwacht zu neuem Leben zu erwecken. Ihre Mannschaft stieg wiederum 1946 auf 77, 1947 auf 349, 1948 auf 414, 1949 auf 539 und hat 1950 mit 607 den Höchststand vor 1938 überschritten. Davon entfallen auf den Bezirk Innsbruck (einschließlich Wipptal) 270 (die Stadt 111), Imst 270, Schwaz (mit Zillertal) 105, Kufstein 68, Reutte (Außerfern) 35, Landeck 30, Kitzbühel 13 und Lienz (Osttirol) 41.

Der Naturschutzdienst der Tiroler Bergwacht wird bisher dadurch erschwert, daß die längst ausgearbeiteten Landesgesetze, die das Reichsnaturschutzgesetz und die bisherige Naturschutzverordnung ersetzen sollen, um den örtlichen Verhältnissen besser gerecht zu werden, noch immer nicht in Kraft gesetzt werden konnten. Gemäß den gültigen Verordnungen wurden von der Tiroler, besonders von der Innsbrucker Bergwacht an gefrevelten Pflanzen u. a. beschlagnahmt und in der Regel Krankenhäusern übergeben: jährlich meist 2000—3000 (maximal 5380 im Jahr 1947) Dolden Platenigl (Aurikel), 100—300 (1948 bis 380) Stück Frauenschuh, jährlich 1000—3000 (1949 bis 7200) Edelweißsterne, etwa 100—200 Stück Edelrauten usw. Weiter wurden zahlreiche Vogelfänger (1950 bis 21), Wilderer und Fischdiebe gestellt, auch sonst verunglücktes Wild und Vieh (so 1946 72 vergiftete Schafe) geborgen. Auch im Sicherheits- und Rettungsdienst, für den der Innsbrucker Bergwacht derzeit 1 Jeep und 4 Suchhunde zur Verfügung stehen, wurden z. T. in großen Sondereinsätzen Erfolge erzielt, so besonders bei der Bekämpfung von Waldbränden (1946: 1, 1947: 5, darunter 3 sehr ausgedehnte, 1949: 2, 1950: 1), Hochwasser- und Lawinenschäden (besonders schwere im Januar 1951), bei der Rettung Verstiegener und Ertrinkender. Oft genug mußten auch Todesopfer von Unglücksfällen und Verbrechen gesucht und geborgen werden. Bei der Betreuung einiger der meistbesuchten Skiabfahrten um Innsbruck werden fast jeden Winter etwa 50—100 Liegendtransporte mit modernen Geräten, wie Akya, durchgeführt, wogegen den Rettungsdienst im Hochgebirge der Bergrettungsdienst des Alpenvereins besorgt, mit dem leider nicht immer ein so gutes Einvernehmen wie an anderen Orten bestanden hat. Um die Überwindung vieler Schwierigkeiten und mehrmaliger Krisen hat sich der derzeitige Leiter der Tiroler Bergwacht, Dr. P. Kirchmeyr, besondere Verdienste erworben, so daß sie vertrauensvoll in das zweite Vierteljahrhundert ihrer im In- und Ausland längst erkannten Tätigkeit treten kann.

30 Jahre Bergwacht

Von *Fritz Lense*, München

30 Jahre Bergwacht! Was steht nicht alles hinter diesen wenigen Worten! 30 Jahre tätige Arbeit zum Schutze der Natur, 30 Jahre opferbereite Nächstenliebe! In 30 Jahren ist das Wort „Bergwacht“ zu einem Begriff geworden, der aus dem Naturschutz und dem alpinen Rettungsdienst nicht mehr wegzudenken ist. In dieser Zeitspanne hat sich

vieles geändert, gleichgeblieben sind die Ziele der Bergwacht: Schutz des Menschen vor dem Berg, Schutz der Berge vor dem Menschen!

Das Geburtsjahr der Bergwacht fiel in eine Zeit, die der unsrigen sehr stark gleicht. Auch damals lebten wir in einer Nachkriegszeit. Es war um das Jahr 1920, als erstmals in der Geschichte des Alpinismus der Massenbetrieb in den Bayerischen Bergen begann. Die Hütten- und Gipfelbücher aus dieser Zeit weisen nach, daß sich der Besuch unseres heimischen Alpenlandes gegenüber den Jahren vor dem ersten Weltkrieg verzehn- und verzwanzigfach hatte. Die Folgen für die Unberührtheit und Schönheit der Bergnatur waren verheerend. Denn die wenigsten Menschen suchten die Reinheit und Stille der Berge. Sie hielten es für selbstverständlich, alle gute Sitte zu Hause zu lassen, sie glaubten sich im Gebirge „ausleben“ zu können. Am schlimmsten machte sich der Massenbetrieb der alpinen Pflanzenwelt gegenüber bemerkbar. Es gehörte geradezu zum guten Ton, sich mit den farbenprächtigen Blüten unserer Bergblumen zu schmücken, sie rucksackweise ins Tal zu schleppen und sie Bekannten und Freunden als Angebinde zu schenken. Ganze Berghänge wurden damals an einem Sonntag kahlgeplündert. Ein Lokalblättchen aus dem Allgäu schreibt aus dieser Zeit: „Es war ein farbenfrohes Bild, als Hunderte und Aberhunderte von Touristen über und über mit den Blumen unserer heimatlichen Berge beladen zum Bahnhof zogen.“ Geschäftstüchtige Händler sahen bald, daß hier ein lohnender Verdienst zu finden war und boten die gesuchtesten Alpenblumen, besonders Edelweiß, stengellosen Enzian, Alpenrose und Aurikel waschkorbweise in den besuchtesten Orten und auf den Bahnhöfen zum Kauf an. In kürzester Zeit trat ein Rückgang an Alpenpflanzen ein, der weite Gebiete an Vertretern der alpinen Flora völlig verarmen ließ.

Es fehlte natürlich seinerzeit nicht an bezirksamtlichen und oberpolizeilichen Vorschriften zum Schutz der Pflanzenwelt. Der damals schon zwanzig Jahre bestehende „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere“ bemühte sich in Wort und Schrift, der drohenden Vernichtung der Alpenflora Einhalt zu gebieten. Aber wer kümmerte sich schon um Verordnungen, Verbote und Bitten? Um zu retten, was noch zu retten war, schlossen sich im Jahre 1920 einige idealgesinnte Bergsteiger unter der Leitung von Fritz Berger zusammen und gründeten die „Bergwacht“. Ihr Ziel war es, all den in den Bergen aufgekommenen Mißständen durch die Tat zu steuern. In der Gründungszeit war der Pflanzenschutzdienst die Hauptaufgabe der jungen Organisation. Als infolge der mangelhaften Ausrüstung vieler „Auch-Bergsteiger“ die Unfallziffer in den Bergen sprunghaft stieg, kam auch der Rettungsdienst zum Aufgabengebiet der Bergwacht. Mahnend und warnend, ratend und helfend, aber auch unbarmherzig zupackend begannen die Bergwachtstreifen das Gebiet der bayerischen Alpen zu durchziehen. Und das unmöglich scheinende gelang: Der Rückgang der Alpenpflanzen hörte auf! Anstand und Sitte auf Berghütten und Gipfeln wurden wieder zur Selbstverständlichkeit. Was polizeiliche Vorschriften nicht hatten erreichen können, die anfänglich oft verlachte junge Bergwacht brachte es fertig. Sie hatte den Schritt von der Theorie zur Praxis getan. Im Pflanzenschutz erzielte sie den Erfolg durch die Überwachung der Standorte der geschützten Pflanzen an Ort und Stelle, die Aufklärung der Touristen

im Gelände, die Anzeige von Händlern bei den zuständigen Behörden. Es war nicht immer leicht — Bedrohung von Bergwachtmännern und sogar tätliche Angriffe auf sie waren keine Seltenheit. Aber glücklicherweise wurde die Tätigkeit der Bergwacht von Anfang an durch die Behörden, besonders durch die Polizei, tatkräftig unterstützt. Zur Kontrolle von Touristen und Blumenhändlern wurden den Bergwachtstreifen Polizeibeamte beigegeben. Gerade diese Kontrollen, die meist an den Bahnhöfen durchgeführt wurden, hatten eine sehr gute erzieherische Wirkung. Es lohnte sich nicht mehr für den Touristen, sich mit Riesensträußen von Bergblumen abzuschleppen, wenn sie ihm am Bahnhof wieder abgenommen wurden! Wie groß die Mengen an geschützten Pflanzen waren, die damals beschlagnahmt werden mußten, zeigt ein Streifenbericht aus dem Jahre 1924: Am Bahnhof eines größeren Ortes mit starkem Fremdenverkehr wurden von einer einzigen geschützten Pflanzenart innerhalb von knapp zwei Stunden so viele Sträuße beschlagnahmt, daß ein leerer Güterwagen gehäuft gefüllt werden konnte!

Die praktische Arbeit der Bergwacht im Gelände, die vor allem jene Kreise erfaßte, die vom Naturschutz nichts wissen wollten, wurde maßgeblich unterstützt durch die unermüdliche Aufklärungstätigkeit der Naturschutzvereine. Besonders der „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere“ und der „Bund Naturschutz in Bayern“ dürfen nicht unerwähnt bleiben. Durch öffentliche Vorträge, Artikel in der Tagespresse und Herausgabe von Plakaten haben sie die Arbeit der Bergwacht wesentlich unterstützt. Sie gaben ihre Veröffentlichungen gratis an alle Bergwachtgruppen hinaus und leisteten somit einen wichtigen Beitrag zur Heranbildung des Nachwuchses. Und schließlich unterstützten sie die Bergwacht auch finanziell, denn der Einsatz der Streifen kostet ja Fahrgeld. Und die meisten Bergwachtkameraden waren nicht in der glücklichen Lage, sich allsonntäglich eine Fahrt ins Gebirge auf eigene Kosten erlauben zu können.

Diese vorbildliche Zusammenarbeit von Behörden, Vereinen und Bergwacht hat im Laufe der Jahre Frucht getragen. Genaue Zählungen der Bestände gefährdeter Pflanzen durch die Naturschutzstreifen der Bergwacht hatten ergeben, daß sie sich von 1929 bis 1939 je nach Gegend um 30—50% vermehrt hatten. Auch während der Jahre des zweiten Weltkrieges nahm die Zahl der Alpenpflanzen ständig zu. Da setzte im Jahre 1945 ein Vernichtungsschlag ein, der wie in der Gründungszeit der Bergwacht zu einem rapiden Rückgang der Alpenflora führte. Gedankenlosigkeit, Raffgier und Habsucht brachten es fertig, von 1945 bis 1948 die Blütenbestände um durchschnittlich 40% zurückgehen zu lassen. Wesentlich trug dazu der Mangel an Schnittblumen bei. So holten gewissenlose Händler — den bestehenden Naturschutzgesetzen zum Hohn — die prachtvollen Blüten unserer Alpenpflanzen waschkorb-, ja lastwagenweise in die Städte, wo sie nach wenigen Tagen in den Abfalltonnen verkamen. Ohne die unermüdliche Tätigkeit von Hunderten von Bergwachtmännern wäre der Schaden noch viel höher geworden. So wurden allein im Karwendel im Jahre 1946 durch die Bergwacht 2622 Stück Edelweiß beschlagnahmt, 1947 sogar 3784 Stück. 1946 konnten von der Aurikel 1027 Blütenstände sichergestellt werden, im Jahre darauf 5390. Von unserer schönsten und seltensten Orchidee, dem Frauenschuh, wurden 1947 in der Pupplinger Au einem Händler 1000 Stück abgenommen. Ganz rapid gingen die Alpenrosen zurück. In Garmisch

wurden an der Kreuzeckbahn-Bergstation 1947 innerhalb von zwei Stunden $\frac{1}{2}$ Zentner Alpenrosen beschlagnahmt, in Bayrischzell an einem Sonntag rund 500 Alpenrosensträuße. Eine Frau hatte allein 160 Stück Alpenrosenzweige! Diese Zahlen sind nur eine kleine Auslese. Wieviel Schaden durch die Pflanzenschutzstreifen verhindert wurde, läßt sich gar nicht in Zahlen fassen. Aber trotz aller Mühe konnte ein Rückgang der gefährdeten Pflanzen in diesen Jahren nicht völlig verhindert werden.

Seit 1948 hat sich der Bestand der gefährdeten Pflanzen wieder etwas erholt, doch bringt die ständig wachsende Zahl der Touristen und die Unvernunft der Einheimischen, welche die Fremden direkt zu den Edelweiß- und Frauenschuhplätzen führen, immer wieder schwere Rückschläge. Trotzdem kann festgestellt werden, daß die dauernden Kontrollen von Touristen und Händlern durch die Bergwachtstreifen, die von der Landpolizei unterstützt werden, gut wirken. Und zur Ehre unserer Bergsteiger sei es gesagt: viele ließen sich überzeugen von der Notwendigkeit des Pflanzenschutzes. Aber unser Ziel: der freiwillige Pflückverzicht aller Touristen, ist noch lange nicht erreicht.

Doch mit dem Pflanzenschutz allein erschöpft sich die Naturschutzstätigkeit der Bergwacht nicht. Nicht minder wichtig ist der Schutz der Tierwelt. Aber da sich das Tier bewegen kann, ist es häufig in der Lage, sich selbst vor dem Menschen in Sicherheit zu bringen. Trotzdem gilt auch hier: Augen auf! Im Berchtesgadener Land konnten in den letzten Jahren wiederholt Schmetterlingssammler unschädlich gemacht werden, die dem sehr selten gewordenen Apollofalter nachstellten. Oft wird mit Molchen und Salamandern gedankenloser Unfug getrieben. Und am häufigsten wird Gams- und Rotwild belästigt. Besonders im Winter ist durch die Gedankenlosigkeit von Schiffahrern schon manches Stück Wild in den Tod gehetzt worden. So setzt sich die Bergwacht unermüdlich auch für die stumme Kreatur ein. Ihr Ziel ist es, allen Besuchern unserer Berge klarzumachen, daß Pflanze und Tiere allen gehören, nicht nur einigen gewinnsüchtigen oder gedankenlosen Egoisten.

Besondere Sorge bereitet den Naturschutzstreifen der Bergwacht seit 1945 das immer mehr um sich greifende Zelten und Abkochen. Nicht nur in vielbesuchten Gegenden, auch an den abgelegensten Plätzen, inmitten von Natur- und Wildschutzgebieten, trifft man auf Zeltlager. Und wie schaut es rings herum aus! An den Zeltleinen flattern bunte Wäschestücke, auf der Wiese ringsum liegen Decken und Luftmatratzen neben Kleidungsstücken aller Art — es sieht aus wie in einem unaufgeräumten Schlafzimmer! Der übliche Abfallhaufen mit Büchsen und Papierresten aller Art ist selbstverständlich vorhanden. Am Abend darf dann natürlich das Lagerfeuer nicht fehlen. Mitten in Latschenfeldern und im dichtesten Wald haben unsere Streifen schon solche Lagerfeuer angetroffen! Daß die Bergwachtstreife in solchen Fällen rücksichtslos eingreifen muß, ist klar. Aber es ist sehr schwer, in vielen Fällen sogar unmöglich, die leichtsinnigen Zeltler davon zu überzeugen, daß sie falsch handeln. Eine Zahl jedoch mag beweisen, wie berechtigt das Vorgehen der Bergwacht gegen das wilde Zelten ist: im Jahr 1947 wurde die Bergwacht 113mal bei Waldbränden eingesetzt, die nachgewiesenermaßen nur durch unsachgemäßes Feuermachen beim Zelten ausgebrochen waren. Durch das scharfe Vorgehen der Naturschutzstreifen der Bergwacht zusammen mit den Beamten der Land-

polizei und der Forstämter ist diese Zahl zurückgegangen. Aber die Verwarnungen wegen Zeltens und Feueranmachens sind noch außergewöhnlich hoch. Allein bei der Bereitschaft Berchtesgaden der Bergwacht belaufen sie sich durchschnittlich auf 200 Fälle in den Monaten Juli und August! Unersetzliches Gut wird durch den Unfug des unsachgemäßen Zeltens und Abkochens gefährdet. Und deshalb nehmen die Männer der Bergwacht auch dieses oft recht unangenehme Geschäft der Verwarnung von Zeltlern auf sich. Auch die Verwarnungen von Wanderern, die ihre Visitenkarte an Rastplätzen in Form von leeren Blechdosen, Einwickelpapier, Eierschalen u. ä. zurücklassen, ist eine Aufgabe der Bergwachtstreifen, die oft Anlaß zu unerquicklichen Auseinandersetzungen bietet.

Das ist ein kleiner Querschnitt durch die vielseitige Naturschutzarbeit, die jeder einzelne Bergwachtmann das Jahr über zu leisten hat. In den 30 Jahren des Bestehens der Bergwacht sind neue Aufgaben hinzugekommen. Durch die verschiedensten Maßnahmen, wie Anlage von Wasserkraftwerken, Schiliften, Bergbahnen, durch Bau von Privathütten und unsachgemäße Schwendung von Latschen und Almrosenbeständen zur Gewinnung von Weidegrund ist die Schönheit und Unberührtheit der Berge bedroht. Freilich ist es in erster Linie Sache der Naturschutzbehörden und der Naturschutzvereine, in solchen Fällen einzugreifen. Aber oft erfahren sie zu spät um derartige Planungen. Deshalb muß die Bergwacht, die ständig in die bedrohten Gebiete hinauskommt, mit offenen Augen auch auf diese Dinge achten und sie rasch zur Kenntnis der Behörden und Vereine bringen. Notwendige Bauten und technische Eingriffe in die Bergnatur können dann häufig so gestaltet werden, daß sie sich harmonisch in die Landschaft einfügen.

In den 30 Jahren ihres Bestehens hat die Bergwacht so nicht nur Tausenden von Menschen das Leben gerettet, sie hat ungezählten Erholungsuchenden auch die Schönheit der Bergwelt erhalten. Mancher, der sonst nur Kurgast geblieben wäre, ist so zum wirklichen Freund unseres bayerischen Alpenlandes geworden. Die Bergwacht wird deshalb auch im kommenden Jahrzehnt nicht müde werden, sich einzusetzen für die Erhaltung der Schönheit und Unberührtheit unserer Bergheimat, damit sich auch kommende Geschlechter noch an der Stille, der Vielfalt und Reinheit unserer Heimatlandschaft freuen können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [16_1951](#)

Autor(en)/Author(s): Grassler Franz

Artikel/Article: [Vier alpine Gedenktage 124-134](#)